

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 15 (1929)
Heft: 21

Artikel: Nego, concedo, distinguo : (Schluss)
Autor: Seitz, Joh.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-530062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer-Schule

Wochenblatt der katholischen Schulvereinigungen der Schweiz
Der „Pädagogischen Blätter“ 36. Jahrgang

Für die Schriftleitung des Wochenblattes:
J. Troxler, Prof., Luzern, Villenstr. 14, Telefon 21.66

Inseraten-Annahme, Druck und Versand durch den
Verlag Otto Walter A.-G. - Olten

Beiträgen zur „Schweizer-Schule“:
Volkschule · Mittelschule · Die Lehrerin

Abonnements-Jahrespreis Fr. 10.—, bei der Post bestellt Fr. 10.20
(Check Vb 92) Ausland Portoaufschlag
Insertionspreis: Nach Spezialtarif

Inhalt: Nego, concedo, distinguo — Der Lehrer am Fronleichnamsfest — Geistes schwache Kinder — Schulnachrichten
— Bücherschau — Beilage: Volkschule Nr. 10.

Nego, concedo, distinguo.

Joh. Seitz, Lehrer, St. Gallen

(Schluß.)

IV. Papst Leo's Bedeutung im Geistesleben der katholischen Schweiz.

Ein kurzer Gang durch die Geistesgeschichte des schweizerischen Katholizismus in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zeigt, wie auch in unserm Vaterlande, wie überhaupt auf dem ganzen Erdball, geistig hochstehende Männer an der Lösung dieses Ausgleichs arbeiteten, aber auch litten als Gegenstand ärger Verdächtigung ihrer treukirchlichen Gesinnung. Es sei erinnert an Kanonikus Fontane und Pater Girard in Freiburg, an Dr. Jos. Ant. Federer und v. a. Gewiß, in Ermangelung sicherer Richtlinien gerieten sie auf Abwege; sie machten dem modernen Geiste Konzessionen auf Kosten katholischer Grundsätzlichkeit. Aber wir müssen uns in jene Zeit versetzen, da die neuen Ideen mit dem ganzen Reiz ihrer Neuheit und Größe vors geistige Auge traten und arbeitsfreudige Gemüter in Wallung brachten. Augustin Keller konnte als feuriger Anhänger des Phalanthropismus, wie selten ein Pädagoge, in herrlichen Worten zu seinen Zöglingen von Gottes Allmacht, Güte und Weisheit reden und ihre Herzen fürs Wahre, Gute und Schöne erwärmen; aber er hatte den Glauben verloren, daß der Katholizismus für die Zukunft noch Kulturträger sein könne, Kanonikus Fontane, Pater Girard und viele andere Katholiken standen staunend vor den von den modernen Naturwissenschaften enthüllten Wundern; waren sie aber mit dem altkatholischen Weltbild vereinbar?

Gewaltige Wellen warf auch die neue Bahnen wandelnde Sprachwissenschaft. Die Lite-

raten Weinhardt, Brandstetter, Klug eröffneten Einblicke in die Schäze der Sprachgeschichte; naturnoch waren die griechische und hebräische Sprache Gegenstand eifriger Studiums. Anknüpfend daran wurde die hl. Schrift Gegenstand wissenschaftlicher Untersuchungen; eine ganze Reihe katholischer Geistlicher, so auch Dr. Federer, ließen sich dabei allzusehr in die Bahnen freisinniger Bibelhergelese und Bibelkritik reißen; so zeigen die Protokolle des katholischen Administrationsrates von St. Gallen, wie z. B. Henne die Ergebnisse der neuen Forschungen ohne richtige Überprüfung am Gymnasium katholischer Fundation in populärer Form dozierte, wie am damaligen katholischen Lehrerseminar in St. Gallen die jungen Volksbildungner ohne die nötige geistige Reife mit solchen „wissenschaftlichen Erkenntnissen“ traktiert wurden und sie dann in Landschulen als „neue Weisheit“ verbreiteten; auch an den damals entstehenden Landrealsschulen scheutn sich junge Geistliche nicht, Lehrstoffe dieser Art als Unterrichtsgegenstände zu wählen (Uznach, Rapperswil), wobei selbst plumpe Angriffe auf die alte Kirchenlehre nicht unterblieben.

Alle diese Wandlungen führten zu heftigen Auseinandersetzungen innerhalb den katholischen Reihen. Die Anhänger der alten Richtungen setzten den neuen Erkenntnissen ein kategorisches „Nego“ entgegen; die Freunde und Bewunderer des Neuen hingegen ergaben sich allzuoft dem „concedo“; ohne nähere Überprüfung sympathisierten sie selbst mit radikalen Tendenzen. Den besten Ausdruck dieser Verwirrung, auch innert den katholischen

Reihen, hat der St. Galler protestantische Professor Peter Scheitlin gegeben: „Zahllose Tagsschriften allen möglichen Inhalts und Gehaltes steigen ständig als Kübel mit Neugleiten gefüllt aus den Schachten heraus. Man hat immer zu lesen und kommt darüber kaum zur Besinnung. Flatternde Zeit vernachlässigt Gründlichkeit. Eine Idee, die einen noch erschreckt, ist dem andern schon wieder veraltet und gleichgültig geworden.“ Und er schreibt in einem poetisch geschautein Gleichen: „Einem tosenden Waldstrom, einst in den Hochgebirgen der Reformation geboren, gleicht unsere Zeit. Seine Wogen stürzen schnell. Er wühlt viel Rot auf, durch eigene Kräfte. Tief und trüb strömt er, segentragende Bäume riß er vom Ufer weg und zerschelle Mühlen, die Jahrhunderte lang seinen Lauf sicher benützten. Hoch schwoll er an durch die Hochgewitter der Zweifelsucht und Revolutionen am Anfang und Ende des vorigen Jahrhunderts. Unterwühlte mit altem Efeu bewachsene Kirchenmauern. Und Staatsgebäude stürzten wankend. Auf seinem Rücken wälzte er Trümmer aller Art, Gedankenleichen und wormstichige Balken. Sicher fahren nur wenige auf ihm: Maghälse untergehen. Das Steuern ist schwer und manchem entfällt das Ruder aus der entmutigten Hand; aber alle wissen sehr viel von einer sichern Schiffahrt zu sprechen. Mythische Schatten dunkler, überhängender Wälder reizen zum Landen; aber sichtbare Klippen, verborgene Sandbänke drohen. Am besten fahren nicht die, die alles Schiffergerät lateinisch und französisch benennen können, ebensowenig die alles besingen den Barden. Die aber am ehesten, die ganz wach in dem seit Jahrtausenden vom Strom selbst gegrabenen Talweg mit steter Umsicht fahren.“ Dies ein treffendes Bild der damaligen Geisteslage und vieler ihrer Träger auch im katholischen Lager. Und das Bild, womit Scheitlin die Resultate zeichnet, sagt: „Die Prediger erlalteten. Die Juristen verschlangen die Kirche wie Pharaos magere Kühe die fetten und wurden nicht fetter; die Schriftenklärer brachen Jesu Tempel ab, konnten ihn in drei Tagen nicht wieder aufbauen und ließen die zerstreuten Balken weit herum liegen.“

V. Die katholische Kulturrestoration.

Betrachten wir demgegenüber den gegenwärtigen Stand des katholischen Kulturlebens. Die letzten Jahrzehnte haben einen Aufschwung gebracht, der jedes Glied der Kirche, das objektiv urteilen kann und will, mit hoher Freude erfüllen muß, der aber auch den grundsätzlichen ernsten Gegnern Hochachtung abringt. Nur seichte Schwächer wagen heute noch den Vorwurf der katholischen Inferiorität zu erheben; die ernste Wissenschaft urteilt anders und in den großen Musein- anderschätzungen über Zeitprobleme an Kongressen, in

den Parlamenten, an den Hochschulen werden die katholischen Stimmen aufmerksam gehört. Der Katholizismus steht heute achtunggebietend da, auf dem Gebiete des Geistesleben sowohl als auf dem des Gesellschaftslebens. Es sei erinnert an die tiefdrückende katholische moderne Geschichtsschreibung, an die fruchtbare Mitarbeit unserer Naturwissenschaftler, an das hohe geistige Niveau des Priesterstandes aller Stufen, an den glänzenden Aufstieg der neuscholastischen Philosophie, an den erfreulichen Kultursinn der Klöster, an die welterobernden Missionen, an das rührige Kaienapostolat, an den tiefgreifenden Betätigungsdrang der Caritas, an den grandiosen Aufschwung der katholischen Pädagogik, sowohl hinsichtlich der wissenschaftlichen Durcharbeitung der Bildungs- und Berufsideale, als auch der Prüfung der didaktischen Methoden, speziell auch der sachlichen Erwägung der modernen Probleme der Jugenderziehung und Jugendpflege und den Ausbau des niedern und höhern Schulwesens in Organisation und Gesetzgebung. Die katholische Presse hat im letzten Halbjahrhundert riesige Fortschritte gemacht; ein reges literarisches Schaffen, eifrige Betätigung auf den Gebieten der Musik, des Theaters, der Architektur sind erfreuliche Auswirkungen der katholischen Kulturrestoration. Den gleichen erhebenden Stand zeigt die Pflege des Gesellschaftslebens; das brennende moderne soziale Problem ist durch den Katholizismus allein in befriedigender Art zu lösen; der katholische Politiker, Volkswirtschaftler, Staatsorganisator, Betriebsleiter, Beamte, Lehrer kann ungehemmt mitarbeiten auf allen Gebieten wahrer Volksbeglückung; die Grundlagen des katholischen Familienlebens, Ehe und geschlechtliche Sittlichkeit, aber auch die sozial-wirtschaftliche Familienkultur werden treu behütet und gepflegt; die Nationalitätenfrage, das vaterländische Prinzip, die Güter des Volkstums, der Sprache, der Heimat finden in katholischen Philosophie ihre feste Verankerung und Sicherung ihrer Eigenwerte; moderne Staatswirtschaft und Privatwirtschaft dürfen getrost den Richtlinien folgen, die Thomas von Aquin klar vorgezeichnet hat; der blühenden Caritas bleiben reiche Arbeitsgebiete neben her ungeahnt fortgeschrittenen Staatsfürsorge gewahrt; in Stadt und Land findet die soziale Kultur heute vermehrtes Verständnis und liebenvollere Pflege gegenüber früher; Probleme, wie die Frauenfrage, sind Gegenstand wohlwollender Erörterung; der katholische Gewerbler, Bauer, Arbeiter, Gelehrte, sie alle haben heute sichere Maßstäbe des ständisch Erlaubten, erfreuen sich aber auch einer Fülle das Standeswohl fördernder Institutionen. Kurz: Nur Unkenntnis des blühenden Standes des modernen katholischen Kulturlebens, oder anerzogene Vorurteile, oder dann selbstsüchtige Interessen können heute für

einen Katholiken noch Scheingründe bieten, sich im antikatholischen Lager anzusiedeln.

VI. Die katholische Kulturrestauration in der Schweiz.

Diese ganz gewaltige Aenderung wird einem erst klar, wenn der Stand der katholischen Kultur in unserm Vaterlande am Ende des 18. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts geschichtlich erforscht wird. Einer der besten und, was besonders wertvoll ist, der objektivsten Kenner der geistesgeschichtlichen Entwicklung in der Schweiz, Anton Philipp Segesser, schreibt: „Die äußere Geschichte ist eine ganz andere geworden; . . . aber auch die innern Momente haben sich total umgebildet; die alten Elemente wurden mehr und mehr auf die Seite des modernen Liberalismus getrieben; dazu kam die Zerfahrenheit, welche durch die eigentümliche Haltung des Constanzischen Generalvikars von Wessenberg und seiner Commissarien sich der Geistlichkeit bemächtigte; die katholischen Politiker verfolgten immer mehr mit Konsequenz die hergebrachten Tendenzen des Liberalismus; gegenüber der Hierarchie und dem katholischen Volke wurde das Staatskirchentum behauptet; das religiöse Volksgefühl wurde oft roh verlebt; das alte Gemeindewesen rief nach zeitgemäßer Neuordnung, ebenso das Privatrecht, die Strafgesetzgebung, das Verhältnis des Staates zur Schul- und Kirchengewalt usw.“ Wie die staats- und kirchenrechtlichen Normen ins Wanken geraten waren, so herrschte auch Unsicherheit im Geistesleben. Sollte nun der Schweizer-Katholik all den Zeitforderungen im Geistes- und Gesellschaftsleben nur ein „nego“ entgegensezten? Der Fortschritt wäre unerbittlich darüber hinweggeschritten. Oder sollte er dem „concedo“ willenlos folgen, wie es geistig hochstehende Männer aus unsern Reihen taten, weil sie an der Möglichkeit der harmonischen Ausgleichung zwischen moderner Kultur und katholischer Tradition verzweifelten und sich dem daherstürmenden Liberalismus in die Arme warfen? Da tat autoritative Lösung der schwebenden Probleme dringend not; Leo XIII. brachte sie mit souveräner Geistesclarheit durch Proklamation des „distinguo“ in der bereits dargelegten Art; frudige Sicherheit durchglühte nun wieder den katholischen Kulturförder und alle seine Glieder, da ihnen sichere Richtlinien fruchtbare Mitarbeit gewiesen waren.

Für den Freund vaterländischer, geistesgeschichtlicher Studien wird darum Leo XIII. zum Heros moderner katholischer Kulturrestauration; für den Anhänger des katholischen Kulturfortschritts der sichere Führer; für die katholische Zuversicht der Quader eines unverwüstlichen Kulturoptimismus;

dem Forscher über die Zusammenhänge im schweizergeschichtlichen Werden und Vergehen entwirft seine Geistesstat Knäuel, die dem Nichttieferblickenden eine Wirrnis bleiben; der Seelenforscher lernt durch Leos Methode in „Liesen der Seele“ blicken und der Biograph kann auch über Männer gerechte Werturteile fällen, die sonst leicht durch Missverständnis ihres seelischen Lebens und Webens Objekt negativer Kritik würden.

Die gewaltige Geistesarbeit Leos XIII. konnte freilich weitere Auseinandersetzungen innerhalb dem katholischen Kulturfries nicht unterbinden. Die Kirche bleibt ihrem ganzen Wesen nach auch in Zukunft eine streitende Kirche. Immer wird sie Glieder in ihren Reihen zählen, die dem „concedo“ zu weiten Spielraum lassen wollen und das Heil in der weitesten Hingabe an den modernen Geist suchen. So wollte unter Pius X. der Modernismus Kant'sche Ideengänge in die katholische Theologie einschmuggeln. Mit sicherem Blick hat dann der Nachfolger Leo's in der Enzyklika „Pascendi“ die Entscheidung getroffen. Auch die kommende Zeit wird der Kirche Kämpfe nicht ersparen. Wie sie aber im Laufe der Jahrhunderte ihr Lehrgut rein bewahrte, wie Leo XIII. und Pius X. die heikelsten modernen Probleme lösten, so dürfen wir auch frohen Sinnes, in freudigem katholischem Optimismus auf das oberste Lehramt vertrauen nach den Worten, die Leo XIII. an Kardinal Mercier schrieb, an den gewaltigsten Kämpfer des Neu-Thomismus, und nach dem Programm der wissenschaftlichen Centrale des katholischen schweizerischen Geisteslebens, der Universität Freiburg, der herrlichen Blüte der katholischen Kulturrestauration in unserem Vaterlande.

Gehen diese Fragen auch uns Pädagogen an? In allererster Linie! Das Auswirkungsgebiet geistesgeschichtlicher Entwicklungen war noch immer die Schule. So steht der Lehrer aller Stufen, sofern er nicht bloßer Routinier geworden, stets vor neuen Problemen, die ernstlich durchdracht werden müssen. Wollen wir den Zeitströmungen gegenüber in behaglicher Sicherheit oder inkonsequenter Fortschrittsgegnerschaft immer und immer nur mit „nego“ antworten? Oder sollen wir in flatterhafter Neuerungsucht all den Sachen und Sächelchen der pädagogischen Reform nachjagen? Oder soll die katholische Pädagogik und Didaktik in echt leoninischem Sinn das „nego“ nur dem entgegensezten, was gegen unsere festverankerten Prinzipien verstößt, aber dem vernünftigen „concedo“ freie Bahn der Mitarbeit gewähren, auf der Basis eines seriösen „distinguo“? Sichere Weichenstellungen tun auch uns dringend not; einige praktische Anwendungen mögen später dargestellt werden.